

2

MEHR KOSTEN

Gegen studentische Interessen: Der Akafö-Jahresbericht verrät: Das Uni-Essen wird ab September teurer.

3

MEHR INTOLERANZ

Gegen Homosexuelle: Nazi-Aufmarsch gefährdet den Dortmunder Christopher Street Day. Blockaden geplant.

4

MEHR POLIZEIGEWALT

Gegen Rassismus: Nach der Ermordung eines Schwarzen durch einen Polizisten wächst in den USA die Empörung.

6

MEHR BOMBEN

Gegen den IS: Aber wie? Intervention der imperialistischen Mächte oder keine Waffenlieferung? Eine Kontroverse.

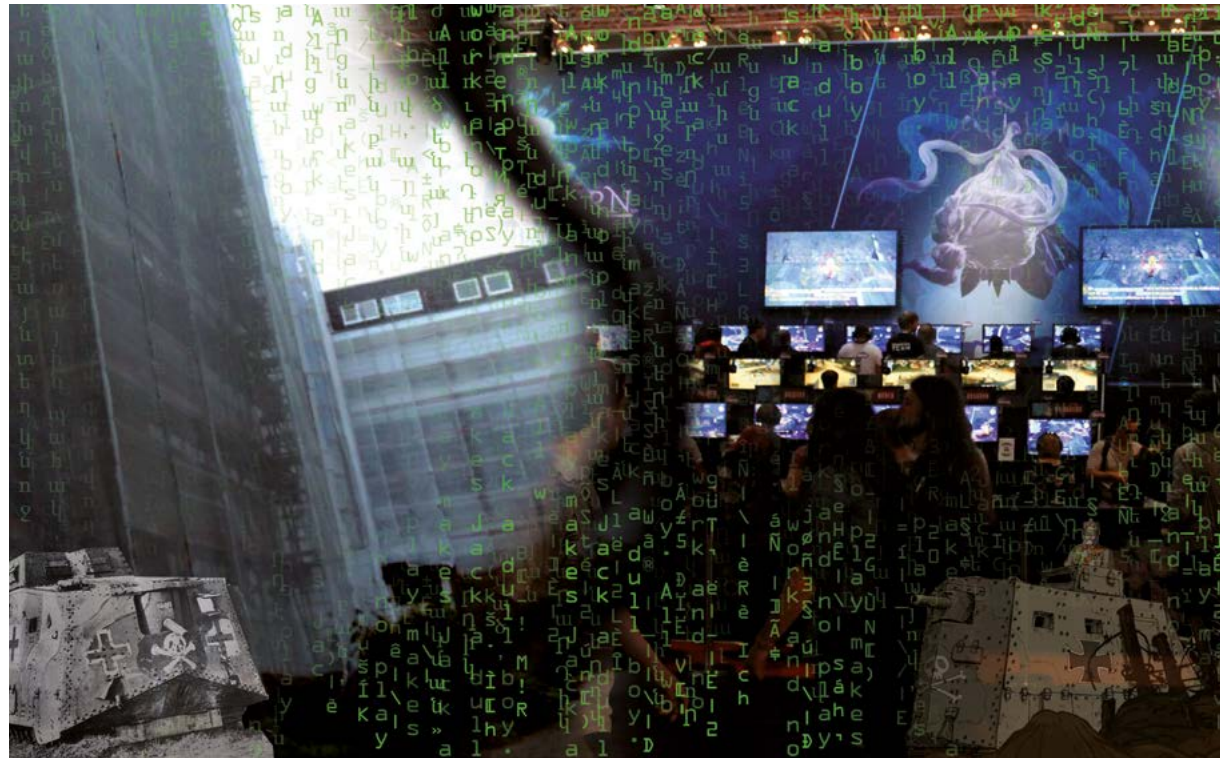
DIE :bsz-GLOSSE

Auf den Punkt

Matrix: Das ist doch alles gar nicht echt. Es geht nicht um Votingergebnisse in den Öffentlich-Rechtlichen, sondern um alles um uns herum: Die Möbel, Straßen und Gebäude, die Flur und der Wald, der Himmel und das Meer. Ja nicht einmal unser eigener Körper ist echt. Das wissen wir nicht erst, seit uns die Wachowski-Geschwister 1999 die rote Pille vorgesetzt haben. Schon im vierten vorchristlichen Jahrhundert formulierte der findige Philosoph Platon sein Höhlengleichnis. Warum tut dann niemand was gegen diese Scheinwelt? Streben wir nicht nach Erkenntnis, Wahrheit und Authentizität? Nein. Weil es so unglaublich bequem ist. Darum flüchten wir auch, wenn uns diese Illusion zu kompliziert wird, in die Welt der Computerspiele. Dort retten wir die Welt (die nicht unbedingt unsere sein muss), fressen Pillen ohne Nebenwirkungen und empfinden keine Schmerzen, wenn wir in die feindliche Schussbahn geraten. Manchmal träumen wir sogar von Spielen. Das ist die Matrix in der Matrix in der Matrix. Willkommen in der Matrixeption! **:mar**

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum



Alles ist vernetzt und verwoben: Graue Realität und bunte Spielwelten, reale und virtuelle Kriege, Computer und Gerüste.

Grafik: mar

WELTGESCHEHEN

Kriege beschäftigen uns nicht nur auf realer, sondern auch auf virtueller Ebene Eingesponnen im großen Netzwerk

Die Realität und virtuelle Welten liegen nah beieinander: Während einerseits reale Probleme wie der IS-Terror die Welt erschüttern, entwerfen zahlreiche Videospiele auf

der Gamescom virtuelle Kriegsszenarien. Gespielt wird meist gemeinsam in Netzwerken – die sich wiederum in einer ganz realen Form auch an den Häuserwänden der Hu-

stadt wiederfinden lassen.

:Die Redaktion



MEHR AUF SEITE 6 UND 8

MEDIEN

Neue Bochumer Bürgerfunk-Redaktion geht an den Start Quernetz wird gespannt

Auf Einladung der Vereine University meets Querenburg (UmQ) und Unabhängiges Radio Bochum (URBO) fand sich am 13. August ein gutes Dutzend Radio-interessierte quer durch alle Altersklassen in der Studi-Kneipe „19 vorne“ im Akafö-Wohnheim Laerholzstraße 17/19 ein, um eine neue Bürgerfunk-Redaktion ins Leben zu rufen.

Der Bedarf hierfür scheint groß in Bochum: Nach dem Start des Bürgerfunks NRW 1990 liegt dieser in Bochum seit der letzten Reform 2008, die einen faktischen Wegfall der Finanzierung von Bürgerfunkwerkstätten mit sich brachte, weitgehend brach. Das durch diese Reform entstandene Vakuum soll durch die aktuelle Initiative geschlossen werden.

Der *Geschichtswerkstatt 50* :: 50 stehen dafür zunächst Projektmittel in Höhe von 7.500 € aus der Stadtwerke-Bochum-Sponsoring-Kampagne „Wofür schlägt dein Herz“ zur Verfügung. Dieser Betrag soll unter anderem in die Anmietung eines Ladenlokals investiert werden, welches künftig als Redaktionsraum, Tonstudio und Treffpunkt dienen soll. „Eine Mitnutzung durch andere Gruppen aus Universität und Stadt sei ausdrücklich erwünscht und die Zusammenarbeit mit Campus-Redaktionen angestrebt“ so Philipp Unger, Vorstandsmitglied bei UmQ e. V. und URBO e. V.

Bochum – ein weißer Fleck auf der Landkarte

„Bochum ist ein weißer Fleck auf der Bürgerfunk-Landkarte in NRW geworden“, zitiert

Philipp Unger einen der Bürgerfunk-Ansprechpartner der Landesanstalt für Medien NRW, Norbert Sander. „Diese Lücke wollen wir füllen“, bekräftigt Unger.

Den Bochumer BürgerfunkerInnen steht nun neben einer abendlichen Stunde auf der Frequenz von Radio Bochum 98.5 FM zwischen 21 und 22 Uhr auch das Internetportal www.quernetz.de zur Verfügung. Diese mit finanzieller Unterstützung durch Bochum Marketing und das Akafö-Kulturbüro boS-Kop entwickelte Internetseite soll mithilfe der künftigen Redaktion und einer Menge an Informationen zu Uni und Stadtteilgeschichte pünktlich zum 50. Jubiläum der RUB 2015 online gehen.

:Ulrich Schröder

BAFÖG

Nach dem Reformstau: Mehr Geld für die Studierenden?

Ein winziger Schritt in die richtige Richtung

Ganze sieben Prozent mehr Bafög soll es ab dem Wintersemester 2016/17 für die Studierenden geben. Ende Juli konnte sich die Bundesregierung auf eine Novellierung des Bafög-Gesetzes einigen. Nach jahrelangem Hick-Hack und anhaltenden Blockaden durch den Bundesrat brachte Bundesbildungsministerin Johanna Wanka nun eine Bafög-Reform auf den Weg, die viel zu spät kommt.

Im März 2014 mahnte der Generalsekretär des Deutschen Studentenwerkes Achim Meyer auf der Heyde, dass die Bundesländer eine Anhebung des Bafög nicht länger blockieren dürften. Zuletzt konnte man sich in Berlin 2010 auf eine Reform des Bafög-Gesetzes einigen – damals waren fünf Prozent mehr für die Studierenden drin. Nun sollen es sieben Prozent sein.

In den Medien sorgte die Kunde, dass man das Bafög reformieren werde, für wenig Euphorie und mehrheitliche Skepsis. Vielerorts war zu hören und zu lesen, dass die geplante Reform viel zu spät käme und zahlreiche Entwicklungen ungenügend berücksichtige – zum Beispiel den zunehmenden Anstieg der Lebenshaltungskosten und speziell der Mieten.

Besonders der Umstand, dass die Anhebung des Bafög erst zum Wintersemester 2016/17 erfolgen werde, löste bei vielen Kritike-



Wankas verspätete Finanzspritze: Seit 2010 hat sich beim Bafög nichts mehr getan.

Karikatur: ck

rInnen Kopfschütteln und Unverständnis aus. Unter ihnen befindet sich auch die Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) Marlis Tepe. In einer Pressemitteilung der GEW bemängelte sie, dass viele Studierende nichts mehr von der Reform haben würden – insgesamt hätten zwei Generationen von Bachelor-Studierenden niemals eine Erhöhung ihrer Leistungen erhalten (2010 bis 2016).

Forderung von Förderung

Ab 2015 wird der Bund die Finanzierung des Bafögs übernehmen, um die Länder zu entlasten – diese hatten bisher 35 Prozent der Kosten getragen. Insgesamt stehen Nordrhein-Westfalen hierdurch jährlich bis zu 279 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung, die nun anteilig zur Förderung der nordrhein-westfälischen Studie-

renden eingesetzt werden sollen; das fordern zumindest die NRW-Studierendenwerke und das Deutsche Studentenwerk.

Der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW Günther

Rommel erklärte, dass bis 2020 dringend 5.000 zusätzliche, staatlich geförderte Wohnheime gebaut werden müssten, um preisgünstigen und bezahlbaren Wohnraum bereitzustellen. Zudem müsse ein Teil der Gelder in den Ausbau der sozialen Infrastruktur fließen.

Besser als nichts?

Entgegen der vielen skeptischen Pressestimmen wurde die geplante Bafög-Erhöpfung von vielen Studentenwerken und dem fzs (Freier Zusammenschluss von StudentInnenschaften – überparteilicher Dachverband der Studierendenvertretungen) positiv aufgenommen. Katharina Mahrt, Vorstand des fzs, erklärte, dass die geplanten Vorschläge der Bundesregierung erfreulich seien und sich nun der Lebenswirklichkeit der Studierenden annäherten.

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern! Schickt Eure Funde an redaktion@bszonline.de



„Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“

— Albert Einstein (Physiker)

Jan Cloppenburg, ebenfalls Vorstand des fzs, ergänzte, dass die Bafög-Novellierung nach sechs Jahren ohne Veränderung in die richtige Richtung gehe. Zudem forderte er eine Zahlung des Bafög über die Regelstudienzeit hinaus, um Studienabbrüche mangels Finanzierung zu vermeiden.

Beim Akafö wurde die angekündigte Bafög-Erhöpfung grundsätzlich begrüßt. Die Leiterin der Bafög-Abteilung beim Akafö, Helga Otersen, fand jedoch auch kritische Worte. Nach ihrer Einschätzung sei die Erhöhung nach sechs Jahren längst überfällig gewesen und werde von den Studierenden dringend benötigt. Angesichts der derzeitigen Lebenshaltungskosten hätte sie jedoch etwas höher ausfallen müssen, heißt es auf der Webseite des Akafö.

: Christian Kriegel

AKAFÖ

Studierendenwerk zieht positive Bilanz aus 2013 – Doppeljahrgang gemeistert, viel geleistet

Akafö ist zufrieden mit eigener Arbeit

Das Akademische Förderungswerk (Akafö) hat Ende Juli seinen Geschäftsbericht für das Jahr 2013 veröffentlicht. Das Jahr stand ganz im Zeichen des doppelten Abiturjahrgangs, auf dessen „Ansturm“ laut Akafö-Geschäftsführer Jörg Lüken die einzelnen Bereiche des Studierendenwerks gut vorbereitet waren. Neben einem umfassenden Überblick über die vielfältige Arbeit des Unternehmens offenbart der Bericht aber auch: Das Essen an der Uni wird teurer.

Das Schlimmste vorweg: In dem Bericht ist die Rede von „Preisanpassungen im Gastronomiebereich“, um vor allem die gestiegenen Personalkosten zu kompensieren. Die Preiserhöhung an den Mensen und Cafeterien der sieben vom Akafö betreuten Hochschulen kommt bereits zum 1. September, verriet Akafö-Pressesprecher Ralf Weber der :bsz. Über genaue Beträge konnte er nichts Bestimmtes sagen, da die letzte Preisanpassung laut Weber etwa vier Jahre zurückliegt, wird sie sich im Portmonee der Studierenden bemerkbar machen.

Wohnraum ist knapp – Zuschüsse vom Land gefordert

Im vergangenen Jahr hat das Akafö die seit 2010 laufenden Wohnheim-Sanierungen abgeschlossen. Damit bietet das Akafö mehr als 4.000 Wohnheimplätze im Ruhrgebiet an – immer noch viel zu wenig: Von über 4.800 BewerberInnen konnten nur knapp 1.800 neu in ein Wohnheim einziehen. Deshalb fordert der Dachverband der Studierendenwerke, das Deutsche Studentenwerk (DSW), bis 2020 5.000 zusätzliche Wohnheimplätze in NRW, die vom Land gefördert werden sollen. Unter anderem soll dies mit den 279 Millionen Euro ermöglicht werden, die das Land dadurch einspart, dass ab 2015 das Bafög nicht von den Bundesländern, sondern vom Bund finanziert wird.

Der doppelte Abiturjahrgang machte sich nicht nur in der Wohnheimsituation bemerkbar. Die Erststufe führte nicht unbedingt dazu, dass Bafög-EmpfängerInnen dem ohnehin unbeliebten Bafög-Amt wohlgesonnener gegenüberstehen. Aufgrund der schleppenden Bearbeitung der Anträge und schlechten Erreichbarkeit der Bafög-SachbearbeiterInnen wird das Akafö auf Facebook als Dienstleister schlecht bewertet. Da-

bei wird oft übersehen, dass das Studierendenwerk auf anderen Gebieten viel leistet.

Gutes Essen und mehr für immer mehr (wissens-)hungrige Mäuler

Gut auf das Mehr an Studierenden vorbereitet waren etwa die gastronomischen Betriebe. Anika, Romanistikstudentin an der RUB, stellt ein hervorragendes Zeugnis aus: „Die Cafete und auch die Mensa sind nicht zu überfüllt und man findet immer gut einen Platz. Das gesamte Personal ist stets freundlich und hilfsbereit, so wie in den Jahren vor dem Doppeljahrgang. Alles in allem eine super Organisation mit einer angenehmen Atmosphäre.“

Von offizieller Seite bekam das Akafö ebenfalls Lob für seine Arbeit: Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) verlieh dem Akafö im Juli 2013 das Job&fit-Zertif-

kat für ein Speisenangebot, das den „modernsten Erkenntnissen der Ernährungswissenschaft entspricht“. Akafö-Gastronomiechef Ezzedine Zerria sieht dies als Ansporn: „Es verpflichtet uns, weiterhin in dieser Richtung zu arbeiten.“

Nicht selbstverständlich ist, dass ein Studierendenwerk ein Kulturbüro unterhält, das die (studentische) Campuskultur fördert. 2013 organisierte boskop, das Kulturbüro des Akafö, 130 Veranstaltungen und Kurse zwischen acht WorkshopteilnehmerInnen und 3.000 ZuschauerInnen bei Bochum Total oder dem Campusfest.

:Marek Firlej

Akafö in Zahlen

Hochschulen im Zuständigkeitsbereich: 7

Zahl der betreuten Studierenden 2013 (2012): 64.697 (60.068)

Erträge aus Zuschüssen: 8.958.220 Euro (8.383.130 Euro)

Sozialbeiträge: 10.614.285 Euro (9.908.660 Euro)

Beschäftigte: 500 (460)

Wohnheimplätze (in 21 Anlagen): 4.181 (4.060)

Umsatz: 46.455.000 (43.864.000)

Gewinn: 345.000 Euro (535.000 Euro)

DEMONSTRATION

CSD soll durch Blockaden geschützt werden – Kritik an Polizei Wieder Nazi-Gewalt in Dortmund?

Am Samstag, den 23. August, will die Neonazi-Partei Die Rechte mit einer Kundgebung an den Dortmunder Katharinentreppen gegen das vor zwei Jahren durchgesetzte Verbot des „Nationalen Widerstands Dortmund“ (NWDO) protestieren. Nur einige Meter entfernt wird zeitgleich der Christopher Street Day (CSD) stattfinden. Die Polizei hat die Protestkundgebung bisher weder verboten noch den Veranstaltungsort verlegt, was vor allem VeranstalterInnen des CSD und AntifaschistInnen kritisieren. Das Bündnis BlockaDo ruft zur Platzbesetzung auf, um den CSD zu schützen.

Während die Polizei noch damit beschäftigt ist, dem jüngsten „Verdachtsfall kollektiver Nötigung“ (Peter Bander mann ironisch in den Ruhr Nachrichten) am Kommunalwahl-Abend im Mai nachzukommen, zeichnet sich in Dortmund der nächste Neonazi-Eklat ab: Eigentlich soll der Christopher Street Day in Dortmund ein buntes und offenes Fest für Vielfalt und Toleranz werden; in den letzten Jahren lockte das schwul-lesbische Straßen-

fest zehntausende BesucherInnen an. Doch wer diesmal zum CSD will, muss am Nazimob vorbei. Die FaschistInnen wollen dort anlässlich des zweiten Jahrestags des NWDO-Verbots eine Protestkundgebung abhalten.

„Völlig inakzeptabel“: VeranstalterInnen sind empört

„Es wäre völlig inakzeptabel, wenn parallel zum CSD eine Neonazi-Kundgebung stattfindet“, kritisiert Frank Siedemann, Vorstandsmittglied von SLADO (Dachverband der Schwulen-, Lesben-, Bisexuellen- und Transidentenvereine und -initiativen in Dortmund e. V): „Besonders schlimm ist die Nähe des Versammlungsortes Katharinentreppe zu unserem Standort rund um die Reinoldikirche. Wir müssen befürchten, dass unsere Gäste bei ihrer Anreise durch das erhöhte Polizeiaufgebot behindert und womöglich Kontakt mit den Neonazis haben werden. Möglich ist auch, dass einige unserer Gäste aus Angst nicht anreisen werden.“ Die Furcht ist nicht unbegründet: Im August 2009 schlug NPD-Ratsherr Axel Thieme auf einen CSD-Teilnehmer ein und gab ihm einen Kopfstoß. Thieme, der mit SS-Siggi-Nachfolger Dennis Giemsch die „Na-

zi-Fraktion“ im Dortmunder Stadtrat bildet, kam mit einer Geldstrafe von 1.200 Euro davon. Jetzt geht es in die nächste Runde: „Es ist nicht das erste Mal, dass die Neonazis einen Blick auf uns werfen. Sie haben schon häufig angedroht unseren CSD ‚besuchen zu wollen‘. So gab es durchaus auch kleinere Übergriffe gegenüber unseren Gästen. Auch jetzt droht man wieder uns und unserem CSD“, betont Frank Siedemann.

Blockaden gegen den Nazi-Aufmarsch angekündigt

SLADO wie andere VeranstalterInnen fordern, dass die Nazi-Kundgebung verboten oder verlegt wird. Dass die Polizei bisher nicht mal antwortete und von 50 Nazis ausgeht, während sich auf der Facebook-Seite der Rechten (vor Redaktionsschluss) schon 95 Nazis anmeldeten, empört alle Beteiligten: „Wir wollen es uns nicht gefallen lassen, dass Neonazis, die uns lieber früher als später einsperren würden und im Geiste derjenigen agieren, die uns während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und hingerichtet haben, nun unseren CSD behindern und ihre menschenverachtenden Parolen in Dortmund skandieren dürfen.“ Das Bündnis BlockaDo ruft daher dazu auf, die Katharinen-



**Kein Platz für braune SpinnerInnen:
DortmunderInnen wehren sich gegen
Nazi-Kundgebungen.** Foto: bent

treppen schon frühzeitig zu besetzen, um die Kundgebung der Rechten zu verhindern und den CSD zu beschützen. „Es ist unerträglich, dass die Nazis während des CSD zeitgleich in der Innenstadt hetzen wollen. Schwule und Lesben wurden von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet“, begründet BlockaDo-Sprecherin Iris Bernart-Leushacke das geplante Vorgehen: „Wir solidarisieren uns mit dem CSD und werden dafür sorgen, dass die Nazi-Hetze kein Gehör findet.“

: Benjamin Trilling

VERANSTALTUNGSREIHE

Armenischer Kulturherbst holt faszinierende Kultur nach Bochum – und arbeitet Geschichte auf „Wir leben noch, wir schöpfen und tanzen“

Ohne den Sommer verfrüht nach Hause schicken zu wollen, startete am vergangenen Wochenende der Armenische Kulturherbst in Bochum mit zwei aufregenden, sehenswerten und mehr als gut besuchten Folkloreveranstaltungen. Auf diese fröhlichen Rhythmen folgen durchaus ernste wissenschaftliche Diskussionen und weitere Veranstaltungen. Dabei immer wieder Thema: Der Völkermord an den ArmenierInnen, der sich 2015 zum 100. Mal jährt.

Es ist die erste Veranstaltungsreihe dieser Art in Bochum, aber auf keinen Fall die letzte. Auf den Armenischen Kulturherbst soll schon nächstes Jahr der Armenische Kulturfrühling folgen, erzählt Azat Ordukhanyan, der Vorsitzende des Armenisch-akademischen Vereins 1860 e. V. Dass es einen solchen wirklich geben wird, steht wohl angesichts dieses überaus erfolgreichen Eröffnungswochenendes außer Frage: „Das Haus war voll. Wir mussten Stühle dazustellen“, erzählt Rita Jobs vom Förderverein Haus Kemnade vom Eröffnungskonzert am Freitag im Hattinger Schloss. Und sie schwärmt: „Die Musik ging unter die Haut!“

Duduk und Zurna sorgen für Gänsehaut

Wer dieses Konzert verpasst hat, konnte sich am Sonntag im Kunstmuseum Bochum vom Zauber traditioneller armenischer Instrumente wie Dhol, Duduk, dem Oboenvorläufer Zurna oder dem Qanon überzeugen. Dort waren diese Klänge Untermauerung für eine Vorstellung von kaukasischen Volkstänzen, die im Gedächtnis bleibt. Die Choreographien waren mal komplex, mal zugegebenermaßen simpel, verfehlten aber ihre Wirkung nicht.

Die insgesamt 30 Tänzerinnen und Tänzer, Musikerinnen und Musiker der Gruppe Geghard erzählten ohne Worte, nur durch Bewegung, Klänge und nicht zuletzt ihre prächtigen Trachten Geschichten aus ihrer gebirgigen Heimat: Das Buhlen um eine Frau, das Versöhnen beim gemeinsamen Schnaps aus dem Trinkhorn. Der Kniefall vor der weiblichen Anmut. Der Männlichkeitsbeweis durch Kampfeswillen.

Wenn man so gut wie nichts über Armenien weiß – und das ist wohl bei den meisten von uns so (so mancheR hat vielleicht schon gehört,



„Kaukasische Brudervölker“: Hier tanzt das armenische Ensemble einen ossetischen Tanz. Foto: mar

dass System of a Down armenische Wurzeln haben) –, versucht man etwas Russisches herauszuhören oder etwas Türkisches. Und muss sich dann doch eingestehen, dass die armenische Folklore etwas ganz Eigenes ist. Natürlich nicht ganz ohne fremde Einflüsse, aber das ist auch gut so.

Eine ganz besondere Eigenheit stellt übrigens die armenische Schrift dar, von der sich die BesucherInnen im Foyer des Museums am Büchertisch ein Bild machen konnten: Seit dem fünften Jahrhundert verwendet dieses Volk ein eigenes Alphabet. „Republik Armenien“ etwa schreibt sich auf armenisch so: Հայաստանի Հանրապետություն.

Kein Mahnmal, sondern Blick aufs Jetzt und aufs Morgen

Die ArmenierInnen sind stolz auf ihre Nation, obwohl oder gerade weil die meisten von Ihnen in der Diaspora leben; von mehr als zehn Millionen ArmenierInnen sind nur drei Millionen in der ehemaligen Sowjetrepublik zuhause. Und doch fühlen sie sich auch mit ihrer neuen Heimat verbunden. Daher sind alle Veranstaltungen des Kulturherbstes Kooperationsveranstaltungen mit den jeweiligen Spielorten; demnächst etwa dem Stadtarchiv (siehe Termine), der evangelischen Stadtakademie und der Stadtbücherei.

Immer wieder Thema ist der Völkermord an den ArmenierInnen 1915 im Osmanischen Reich, der bis heute von der türkischen Regierung geleugnet wird. 2015 ist deshalb ein besonderes Jahr für dieses Volk. Der Armenisch-akademische Verein mit Sitz in Bochum (der nächstes Jahr 155 Jahre alt wird) plant daher noch viele Veranstaltungen. Um zu gedenken – aber auch, wie Azat Ordukhanyan sagt – zu zeigen, „dass wir immer noch leben, dass wir schöpfen und erschaffen, musizieren, singen, tanzen und lachen.“

:Marek Firlej

UNRUHEN

US-Polizei begegnet Demonstrationen mit Militärwaffen Polizeistaat USA?

Der Tod des Afroamerikaners Michael Brown (18), der in der Kleinstadt Ferguson im US-Bundesstaat Missouri von einem Polizisten erschossen wurde, offenbart die USA als ein Konstrukt, das auch im Jahr 2014 noch vom Keim des Rassismus durchdrungen ist: Die Vorwürfe, die Erschießung von Brown, der unbewaffnet war, sei eine rassistisch motivierte Tat gewesen, wachsen. Gleichzeitig fährt die Polizei in vielen Städten schwerere Geschütze zur Verrichtung ihrer Arbeit auf – im wahrsten Sinne des Wortes.

Knapp eine Woche lang verschwiegen die Polizei den Namen des Beamten, der die tödlichen Schüsse auf Michael Brown abfeuerte. Als sie den Namen des Schützen dann endlich nannte, veröffentlichte sie gleichzeitig einen Polizeibericht, in dem die Schüsse auf den unbewaffneten Jugendlichen als Notwehr erklärt wurden, da man Brown des Überfalls auf ein Geschäft verdächtigt habe. Dies deckt sich nicht mit Aussagen von AugenzeugInnen, die lediglich beobachtet haben wollen, wie Brown vor einem Polizeiauto auf einer Straße ging, woraufhin ihn der Polizist aufgefordert habe, auf den Bürgersteig zu wechseln. Als Brown sich weigerte, kam es zu den Schüssen, die ihn schließlich töteten.

Notwehr oder rassistische Motive?

„Wir sind Michael Brown!“, skandierten daraufhin Tausende BürgerInnen, die in der Tat



Schweres Geschütz: Panzer an der RUB sind nicht tragbar.

Karikatur: ck

einen rassistisch motivierten Übergriff sehen. Die Bevölkerung der Stadt Ferguson besteht mehrheitlich aus AfroamerikanerInnen, die Stadtverwaltung aber überwiegend aus hellhäutigen AmerikanerInnen – so sieht es in vielen Gemeinden der USA aus: Für viele ein Zeichen, dass die frühere Segregation von Hell- und Dunkelhäutigen noch immer ihre Spuren in der amerikanischen Gesellschaft hinterlassen hat. Auch der Fall Michael Brown ist nicht der erste, bei dem die Polizei im Verdacht des Rassismus gegenüber AfroamerikanerInnen steht: Im Februar 2012 wurde der dunkelhäutige Teenager Trayvon Martin von einem Nachbarschaftswachmann erschossen, der sich

ebenfalls darauf berief, in Notwehr gehandelt zu haben – auch hier geriet die Polizei in die Kritik, nachdem der Täter im Juli 2013 freigesprochen wurde.

Ein Panzer für die Uni

Doch nicht nur dieser Verdacht sorgt derzeit dafür, dass sich viele US-BürgerInnen von ihrer eigenen Polizei eingeschüchert fühlen: Panzerfahrzeuge vom Typ MRAP, die normalerweise in Kriegsgebieten wie Afghanistan und dem Irak eingesetzt werden, sind auf US-Straßen keine Seltenheit mehr – eingesetzt werden sie allerdings nicht gegen Minen oder feindliche SoldatInnen, sondern gegen gewöhnliche

kriminelle Delikte. Selbst StadträtInnen wie William Pollnow Jr., der im Rat der Kleinstadt Neenah im Bundesstaat Wisconsin sitzt, halten es für fraglich, ob die Polizei solch schweres Geschütz benötigt. Sogar an US-Unis hat die Militarisierung bereits Einzug gehalten: Neben zahlreichen Kleinstädten bekam auch die Ohio State University eines der 432 MRAP-Panzerfahrzeuge – wofür sie es benötigt, ist unklar.

Gekauft und bereitgestellt wird die Kriegsmaschinerie vom US-Verteidigungsministerium, das neben den MRAP-Panzern auch bislang etwa 180.000 Waffenmagazine und knapp 45.000 Nachsichtgeräte an Polizeibehörden im ganzen Land verteilt hat. Auch die Uniform der PolizistInnen scheint sich dem Trend zur Militarisierung anzugleichen: Bei den Demonstrationen zu Michael Browns Tod in Ferguson trugen die PolizistInnen eine Uniform, die sich kaum von jener unterscheidet, die von US-SoldatInnen getragen wird. „Warum braucht eine 21.000-Einwohner-Stadt in Missouri eine Polizei, die stärker bewaffnet ist als die Royal Ulster Constabulary (ehemalige Polizei in Nordirland, die aufgrund des IRA-Terrors als sehr gefährlich lebende Einheit galt, Anm. d. Red.) Mitte der 80er Jahre?“, fragt Matt Ford, ein Mitarbeiter des Magazins „The Atlantic“ auf Twitter. Er spricht aus, was viele denken: Die US-Polizei scheint Angst vor ihren eigenen BürgerInnen zu bekommen – und umgekehrt.

:Birthe Kolb

SKANDAL

Billiges Leder aus Bangladesch Knöcheltief im Gift

In den vergangenen Wochen sorgten Berichte über den britischen Bekleidungsdiscounter Primark für Aufsehen. T-Shirts für drei Euro, produziert in Bangladesch, die gerne auch schnell wieder weggeworfen werden – eine neue Form des Konsums ist entstanden. Doch auch bei der Produktion von Leder spielt wieder Bangladesch eine Hauptrolle.

Wie können Lederschuhe 20 Euro kosten? Wenn man sich die Produktionsstätten von Bangladeschs Hauptstadt Dhaka anschaut, kann diese Frage leicht beantwortet werden. Leder, ein Produkt, das früher noch für hohe Qualität und für hohe Preise stand, folgte den Mechanismen der Globalisierung und ist heute zur günstigen Massenware geworden. Bangladesch ist heute nicht nur das Zentrum der Textilindustrie, sondern auch einer der größten Lederproduzenten der Welt. In den Gerbereien von Dhaka und Co. werden jährlich Lederwaren im Wert von 660 Millionen Dollar produziert und exportiert. Die Arbeitsbedingungen dort

sind katastrophal und der Verdienst der ArbeiterInnen liegt im Durchschnitt bei 28 Euro im Monat.

Arbeiten für das Existenzminimum

Doch welche Möglichkeiten haben die Menschen, die bei den Gerbprozessen mit giftigen Stoffen in Berührung kommen und gleichzeitig an gefährlichen, alten Maschinen ihr Leben und ihre Gesundheit riskieren? Das Hier und Jetzt ist entscheidend, Kinder müssen ernährt werden. In Hazaribagh, einer Vorstadt Dhakas mit über 150 Gerbereien, leben die ArbeiterInnen samt Familie in unmittelbarer Nähe der Produktionsstätten und haben keinen direkten Zugang zu sauberem Wasser. Die einstige Lebensader der Stadt, der Buriganga, ist als Folge der Verschmutzung zu einem Todesfluss geworden, in dem auch spielende Kinder ertrinken. Durch die Abwässer wurde der Strom zu einem großen Sud, auch bedingt durch die Gerbereien: Tierkadaver und Schwermetalle vergiften ihn täglich immer mehr und WissenschaftlerInnen haben ihn schon für biologisch tot erklärt.



Gefahr für Leib und Leben: Eine Gerberei in Bangladesch.

Foto: flickr.com, Michael Foley (CC-BY-NC-ND-2)

Chrom VI für den Menschen, Chili für die heiligen Kühe

Nicht erst dadurch besteht für die Menschen eine gesundheitliche Gefahr: Leder ist ein Produkt, das bekanntlich aus Tierhäuten hergestellt wird. Damit diese haltbar und für die Produktion brauchbar sind, werden chemische Stoffe wie Chrom III benutzt. Normalerweise darf man mit diesen hochgiftigen Chemikalien nicht in Berührung kommen, in Dhaka laufen die ArbeiterInnen sogar barfuß durch die Becken. Durch Fehler bei der Zusammensetzung entsteht das noch giftigere Chrom VI, das die Menschen dann über die Luft aufnehmen. Doch auch für die Tiere selbst ist es ein elender Weg in den Tod: Kühe werden in Indien günstig er-

worben und müssen dann über 2.000 Kilometer lange Märsche nach Bangladesch absolvieren. Damit sie trotz völliger Erschöpfung weiterlaufen, wird ihnen Chili in die Augen gerieben – eine unfassbare Tierquälerei.

Eine Alternative?

Wie kann diese große Ungerechtigkeit für Mensch und Tier gestoppt werden?

Es ist für KonsumentInnen schwierig, festzustellen, wo das Leder herkommt und unter welchen Bedingungen es hergestellt wurde. Eine der wenigen Ausnahmen ist die Luxusmarke Aigner, die nur in Europa produziertes Leder bei Schuhen und Taschen verwendet. Eine Alternative könnte auch das deutsche Label Deepmello sein, das statt Chrom Rhabarberwurzelextrakte bei der Gerbung benutzt. Letztlich bestimmen die KonsumentInnen, was sie tragen wollen. Wer von H&M, Primark, Zara und Co. seine Lederprodukte bezieht, wird die Produktion in Dhaka aufrecht halten, mit allen Folgen für Mensch und Tier.

:Tim Schwermer

INTERNATIONAL

Das Féile-an-Phobail-Festival in Belfast

Party und Politik

Das Féile-an-Phobail-Festival passt eigentlich nicht nach Belfast. Wenigstens habe ich die Stadt bisher nicht mit Fröhlichkeit, Heiterkeit und Toleranz in Verbindung gebracht. Durch das Féile habe ich Belfast jedoch von einer ganz neuen Seite kennengelernt.

Féile an Phobail bedeutet übersetzt in etwa Gemeindefest oder Volksfest. Es hat aber weder etwas gemeinsam mit dem bayerischen Oktoberfest mit seinen Bierbänken und Maßkrügen noch mit der Cranger Kirmes. Es ist vielmehr eine besondere Mischung aus Festival und politischem Happening. Im Falls Park waren Zelte aufgestellt, in denen Bands wie *Boyzone*, *Mod Selector* oder *Kaiser Chiefs* auftraten. Ebenso gab es eine Karnevalsparade, bei der sich bunt gekleidete Menschen unter lautem ZuschauerInnenjubel durch die Straßen von West Belfast bewegten. In den vielen kleinen Pubs des Stadtgebietes traten Bands verschiedener Couleur auf, von patriotischen Rebellenbarden bis hin zu BalladensängerInnen. Zusätzlich zum musikalischen und karnevalesken Trubel wurde das Féile um Kunstausstellungen ergänzt, auf denen nicht nur junge irische KünstlerInnen ausstellten, sondern zum Beispiel auch welche aus Vietnam, die politische Ikonen wie Che Guevara im Pop-Art-Style verfremdeten.

Festival als Forum für Geschichte und Erinnerung

Auf dem Féile wird die irisch-republikanische Identität jedes Jahr aufs Neue verhandelt. Ge-gründet wurde es 1988 von Sinn-Féin-Partei-chef Gerry Adams und einigen seiner Wegge-

fährten, um das Image des katholischen West Belfast aufzubessern, das die BBC als „Terroristengemeinde“ verunglimpft hatte. Daher haben viele der politischen Veranstaltungen auch einen republikanischen Schwerpunkt; so gab es in diesem Jahr Veranstaltungen zum Gedenken an republikanische Gefangene und Ereignisse wie den Blutsonntag von Derry. Es wurde über den Friedensprozess diskutiert und an politische Ereignisse wie den Hungerstreik von 1981 oder an den protestantischen Generalstreik von 1974 erinnert. Bei Veranstaltungen zum Thema Frieden und Versöhnung waren die emotionalen Auswirkungen des Konfliktes zwar hautnah zu spüren, aber trotzdem wurde auf faire und sachliche Art und Weise miteinander gesprochen – etwas, das angesichts des Hasses und der Grausamkeiten des Nordirlandkonfliktes nicht selbstverständlich ist.

Féile – ein buntes, multikulturelles Potpourri

Das Féile ist ein bunter Mix aus Pop, Party und Politik – eine Mischung, die sich in Deutschland so eher selten finden lässt. Es verbindet nicht nur verschiedene Themenfelder, sondern auch die Gemeinschaften in Belfast und ist damit ein sichtbares Symbol für den fortschreitenden Friedensprozess in Nordirland. Für mich hat sich die Reise zum Féile auf jeden Fall gelohnt – nicht nur wegen der Veranstaltungen, sondern auch weil ich Belfast von seiner ungewohnt fröhlichen Seite kennenlernen konnte. Das Féile beweist, dass Belfast heute mehr ist als nur Konflikt, Bomben und Blut.

:Gastautor **Jan Freytag**

FESTIVAL

Kulturell-Alternatives Zentrum Herne veranstaltet zum siebten Mal Open-Air-Festival Rock 'n' Rollbrett

Musik, Sport und Politik – was fast nach klassischem Bildungskanon klingt, ist zugleich der Festival-Mix, mit dem das Kulturell-Alternative Zentrum (KAZ) e. V. Herne am Samstag in den Skatepark Hibernia an der Koniner Straße lädt. Das kostenlose KAZ Open Air, zu dem auch ein Skateboard-Wettbewerb und politische Infos gehören, findet bereits zum siebten Mal statt.

„Der Hintergrund des KAZ Open Air (ehemals Antifa-Skateboardday) ist heute wie damals der gleiche: musikalische und politische Standpunkte mit dem Rollbrettsport zu verknüpfen“, umschreibt Geschäftsführerin Sandra Grande die Idee des Festivals, das der gemeinnützige Verein komplett ehrenamtlich organisiert. Neben seinen Mitgliedsbeiträgen erhält KAZ auch noch von verschiedenen

PartnerInnen wie dem Kulturbereich der Stadt Herne Unterstützung für seine Aktivitäten, zu denen Konzerte, Kunstausstellungen und Fußballturniere zählen. Politisch engagiert sich KAZ unter anderem gegen Rassismus, Antisemitismus und Sexismus – Themen, über die auch am Rande des Festivals informiert wird. Der gewählte Mix scheint zu funktionieren.

„Die Entwicklung ist wohl daran zu sehen, dass es sich schon seit einigen Jahren in Herne gefestigt und Anklang gefunden hat“, sagt Sandra Grande. Auch der seit 2012 integrierte kleine Skatecontest sei inzwischen ein fester Bestandteil des Tages.

Kai Nordemann, 1. Vorsitzender des Vereins, ergänzt: „Das KAZ Open Air ist mittlerweile so etwas wie das Aushängeschild des KAZ geworden und hat zudem auch für die

BUCH

Ein buddhistisches Buch mit Überraschungen

Gesellschaftskritik vom Karmapa

Ogyen Trinley Dorje kritisiert die Konsumkultur, ist offen für Feminismus und inspiriert zu sozialem Engagement. Der 29-jährige Tibeter in der roten Mönchsrobe stellt als Karmapa einen der allerhöchsten Vertreter des tibetischen Buddhismus dar – und gilt als möglicher Nachfolger des Dalai Lama. Nach seinem im Mai und Juni erfolgten ersten Besuch in Deutschland und Europa ist sein lesenswertes Buch „Das edle Herz“ nun auf Deutsch erschienen.

Basierend auf Gesprächen mit US-amerikanischen Studierenden entstand das vorliegende Werk, in welchem der Karmapa Buddhismus und Gesellschaftskritik zeitgemäß im humanistischen Geist verbindet. Die Grundlagen sind klar buddhistisch: Jedes Wesen will frei von Leid leben und wirkliches Glück erfahren – erfährt durch negative Gefühle und Orientierungen wie Gier, Wut und Egoismus jedoch Leid und fügt dies, von ihnen geleitet, auch selbst anderen zu. Dieses Leiden und seine Ursachen gilt es zu überwinden. Der Karmapa sieht es zudem als essenziell an, dass alle Menschen in Wahrheit ein „edles Herz“ haben, welches eine Quelle des Mitgefühls und der Liebe darstellt.

Während die heutige Konsumkultur und „Marktgesellschaft“ massiv Gier und Egoismus fördert und viele soziale wie ökologische Probleme verursacht, liegt in der bewussten Orientierung am eigenen edlen Herzen für den Karmapa der Schlüssel zur Heilung – auf individueller wie auf gesellschaftlicher Ebene. Das ausdauernde Engagement für nötige soziale Veränderungen soll sich aus dem empa-

thischen Wohlwollen speisen, das man allen Wesen entgegenbringt, sowie aus dem reflektierten Wissen um die Verbundenheit aller Menschen, welche sich auch in den ökonomischen Prozessen zeigt.

Humanismus und Feminismus

Ogyen Trinley Dorje ähnelt in der Analyse der gesellschaftlichen Entfremdung und in seiner Orientierung auf die Nächstenliebe stark dem humanistischen Philosophen Erich Fromm. In seinem Verständnis von Buddhismus stellt er das Mitgefühl und die Liebe für alle Wesen sowie die Gleichheit und Verbundenheit aller Menschen besonders in den Vordergrund – was viele Leute leichtfertig als ‚hippiemäßig‘ oder ‚gutmenschlich‘ abtun dürften. Dabei regt dieses Buch die dafür offenen Lesenden zu wichtigen Reflexionen an.

Zu den weiteren inhaltlichen Besonderheiten zählt neben einem sympathischen Plädoyer für den Vegetarismus auch das Kapitel „Geschlechteridentitäten“. In jenem kritisiert der Karmapa gesellschaftliche Geschlechterstereotype und vertritt Positionen des Gender-Konzepts und des Feminismus. Auch diesbezüglich könnten sich die meisten religiösen WürdenträgerInnen ein Vorbild an ihm nehmen.

:Gastautor **Patrick Henkelmann**

Ogyen Trinley Dorje:
„Das edle Herz. Die Welt von innen verändern“

edition steinrich
264 Seiten, 19,90 Euro



Im Skatepark Hibernia findet auch in diesem Jahr ein Open Air mit Skatecontest statt. Quelle: KAZ-Herne

Stadt Herne an sich einen Ausstrahleffekt für junge Menschen in und um Herne.“

Krustentiere und Ordnungshüter

Auch wenn das Skatepunk-Subgenre selbst nicht im Lineup vertreten ist, so beweist doch die bereits siebte Auflage des KAZ Open Air, dass Skaten und Punkmusik gut zusammenpassen. Das gilt natürlich gleichermaßen für VertreterInnen des Electro-Pop oder Liedermaking, die bei dem kostenlosen Festival auf dem Pro-

gramm stehen, nämlich *Susanne Blech* aus Herne und *Tante Mayer* aus Wanne-Eickel. Die ebenfalls aus Herne stammende Band *Freeze the Sunset* macht Melodic Hardcore, während die *Awesome Scampis* aus Kamen als vierter regionaler Act Ska-Punk zu bieten haben. Wäre das Festival ebenfalls ein Contest, könnten gegen das Ruhrpott-Quartett die Kölner Business-Punks von *Kmpfsprt* und *NOTYET!* aus Viersen, die Indierock spielen, für das Rheinland antreten. Der Norden schickte dann mit *Matula* aus Hamburg und *Die Bullen* aus Kiel Punkbands ins Rennen, die beide nach Ordnungshütern benannt sind.

Das KAZ Open Air eröffnet am 23. August um 12 Uhr mit dem Skatecontest, für den die Anmeldung vor Ort erfolgt. Ab 13 Uhr folgt dann die Musik. :**Johannes Opfermann**



INFOS: www.kazherne.de

SATIRE

Christo, NSA oder SuperschurkInnen – wer spinnt denn da so rum?

Hustadt netzt sich völlig ein

Ein Gespinst geht um in der Hustadt – das Gespinst des Kunstaktivismus. Naja, vielleicht. Genau genommen hängt das Gewebe auch nur und geht weniger um, aber wer in Christos und Jean-Claudes Namen hat die Querenburger Plattenbauten in einen Kokon eingesponnen? Waren es NachahmerInnen der berühmten VerschleierungskünstlerInnen, NetzaktivistInnen, oder entpuppen sie sich am Ende nur als verwirrte SpinnerInnen?

Möglicherweise werden ja auch tatsächlich, wie offiziell behauptet, die fraglichen Hochhäuser am Hustadtring und Auf dem Backenberg außen renoviert, aber was, wenn mehr hinter den Netzen vorgeht? Die Architekturverschleierung wurde so fachmännisch, so verdächtig ordentlich vorgenommen, dass künstlerische Absicht nahe liegt. EinE EinzelneR kann den gigantischen Hustadt-Kokon nicht gesponnen haben, soviel ist klar. Es muss ein Kollektiv dahinter stecken – doch was ist die Botschaft?

„Die fortschreitende Vernetzung der Gesellschaft könnte das Thema des öffentlichen Kunstwerks sein“, spekuliert RUB-Kunstwissenschaftlerin und Textilkunst-Expertin Thekla Weber. „Vielleicht wollten sich die KünstlerInnen auch spielerisch mit dem Sprichwort ‚Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen‘ auseinandersetzen.“ Noch tut sich die Wissenschaft schwer mit der Einordnung – vor allem auch, weil die UrheberInnen der Fachwelt bislang nicht ins Netz gehen wollten.

Matrix-Gewurschtel hinter Schieferschindeln

Einige Bochumer VerschwörungstheoretikerInnen glauben jedoch nicht an die Kunsttheorie. Sie fürchten, dass hinter den Netzen Übles vor sich geht. EinE AluhutträgerIn, dessen/deren Name und Geschlecht der Redaktion nicht bekannt sind, wollte gegenüber der :bsz nur vage Andeutungen machen, um mysteriös zu bleiben: „Da wird in Wirklichkeit in der Matrix rumgewurschtelt. In den Häu-

sern befindet sich ein Nest internationaler IT-Konzerne und Geheimdienste.“ Sind die BauarbeiterInnen auf den nur schlecht getarnten Gerüsten dabei, als Kontraktoren der NSA die Fassade der Hustadt runterzureißen, den Schindelpanzer aus bergischem Schiefer aufzubrechen, um den darunter liegenden Querenburger Quellcode umzuprogrammieren? Alles ein Komplott der Geheimdienste also? Gerade weil es so weit hergeholt scheint, sollte man diese Theorie nicht gleich verwerfen.

Friendly Querenburg Spider-Man

Richtig abgefahren klingt eine dritte Variante, derzufolge sich ein aus dem Ruder gelaufenes RUB-Forschungsprojekt in der Hustadt eingestrichelt haben soll. Eine unheilige Allianz aus DoktorandInnen und Master-Studierenden der Materialwissenschaften und Biochemie sowie mehrerer als spinnert geltender Arachnologie-Profis soll dort ihr Hauptquartier aufgeschlagen und eine gigantische Spinne gezüchtet haben, mit deren Gewebe bereits der halbe Stadtteil in Watte gepackt wurde.

Drohen nun die Passagen der Hustadt zu Kankras Lauer zu werden für alle, die den UniCenter müssen, das ja – dem an Saurons Auge erinnernden Logo sei Dank – ohnehin schon als Mordor des mittleren Ruhrgebiets gilt. Soll es denn noch schlimmer kommen? Nein, Rettung naht.

Eine Studi-WG aus dem Peter-Parler-Weg, in der zufällig alle die Fächerkombo Sport und Komparatistik studierten, sagte nach einem Blockseminar über Comic-Helden der Bedrohung der Hustadt den Kampf an. Auf dem Parcours-Spielplatz am Hustadtring trainieren die SuperheldInnen in spe bereits für den Ernstfall. Bald wird der Friendly Querenburg Spider-Man gleich in mehrfacher Ausführung über die Dächer des Quartiers springen und den SchurkInnen das Handwerk legen, die mit ihrem Megakokon die BewohnerInnen in Angst und Schrecken versetzen – seien es nun verrückte WissenschaftlerInnen, Geheimdienste oder KünstlerInnen.

:Johannes Opfermann



KOMMENTAR

Die kurdischen Streitkräfte brauchen Militärhilfe Selbstverteidigung unterstützen!

Mit ihrem Vormarsch im Norden des Irak haben die Kämpfer des „Islamischen Staates“ (IS) hunderttausende Andersgläubige zu einer Massenflucht gezwungen, vor allem ChristInnen und JesidInnen. Nun droht die islamistische Terrororganisation tiefer in die kurdischen Gebiete im Irak und in Syrien einzudringen – was eine immer größere humanitäre Katastrophe bedeuten würde.

Anfang des Monats fiel die Nive-Ebene nordöstlich von Mossul – das Zentrum der noch im Irak verbliebenen ChristInnen – unter die Herrschaft des Islamischen Staates. Parallel dazu eroberte der IS die Stadt Sindschar nahe der syrischen Grenze, welche zu den Siedlungsgebieten der JesidInnen gehört. Zehntausende JesidInnen mussten ins angrenzende Gebirge fliehen, wurden dort von den IS-Kämpfern eingeschlossen und waren durch Nahrungs- und Wassermangel in Lebensgefahr. Die meisten von ihnen konnten inzwischen aus der Belagerung entkommen – durch die Hilfe kurdischer KämpferInnen und dank der US-Luftangriffe gegen IS-Truppen.

Quer durch den Irak und Syrien besteht zwischen den kurdisch kontrollierten Gebieten und dem „Kalifat“ des IS eine über 1000 km lange Grenze. Diese kann von den kurdischen Streitkräften nur eingeschränkt verteidigt werden, was

vor allem an deren mangelhafter Ausrüstung liegt – bis hin zum Fehlen von Munition für die Gewehre. Die USA und Frankreich liefern deshalb Waffen an die kurdischen KämpferInnen. Weitere europäische Länder erwägen, dies ebenfalls zu tun. Deutschland will bisher nur andere Militärausrüstung wie Fahrzeuge oder Schutzwesten liefern – die auch dringend benötigt werden.

Die kurdischen Gebiete bilden in beiden Bürgerkriegsländern durchgehend Inseln der Stabilität und Sicherheit sowie Zufluchtsorte für Angehörige religiöser Minderheiten. Das weitere Vordringen des IS-Terrors in diese Regionen würde daher eine besondere Tragödie bedeuten. Die Männer und Frauen der kurdischen Streitkräfte haben das legitime Recht und die ethische Verpflichtung, die dort lebenden Menschen davor zu beschützen. Auch Deutschland sollte ihnen bei dieser Aufgabe nach Kräften helfen.

:Gastautor Patrick Henkelmann



KOMMENTAR

Krieg muss geächtet bleiben!

Pazifismus ist keine Meinung, sondern eine Haltung

„Der Staat des Bösen“, titelt Der Spiegel in seiner aktuellen Ausgabe – und trägt damit nicht gerade zu einer Versachlichung der gegenwärtigen Debatte über eine militärische Beteiligung Deutschlands bei, um die Gründung eines „Kalifats“ im Nahen Osten durch „Terroristen“ der Organisation „Islamischer Staat“ (IS) abzuwenden. Auch der ARD-Pressclub ließ sich in seiner Sendung vom 17. August auf die verkürzte Fragestellung „Waffen ja – schießen nein? Deutschlands Dilemma mit dem Krieg“ ein. Dies zeigt den Trend eines Einschwenkens deutscher ‚Leitmedien‘ auf den fatalen Mainstream einer Entächtung des Krieges, die – wie in den vergangenen Wochen insbesondere in Israel zu beobachten – PazifistInnen zunehmend die Luft zum Atmen nimmt.

Betrachtet man die aktuelle Entwicklung des Geschehens im Nahen Osten jedoch aus einer übergreifenden Perspektive, so lässt sich konstatieren, dass die gesamte Region jahrzehntelang hochgerüstet wurde und sich die Intervention der USA nun teilweise gegen die eigenen Waffenarsenale richtet, die indirekt in die Hände der IS-Milizen gelangt sind: Teils wurden ihre Waffen aus Beständen der mithilfe von US-Streitkräften neu formierten irakischen Armee erbeutet, teils gelangten sie durch Überläufer in den Besitz der aus Syrien eingedrungenen IS-

Milizionäre. Die von US-Präsident Obama kurzfristig angeordneten, an der syrischen Grenze endenden Bombardements von IS-Stellungen erscheinen vor diesem Hintergrund als Reflex auf das endgültige Scheitern der amerikanischen Interventionspolitik am Persischen Golf – von der Hochrüstung des iranischen Schah-Regimes in den 1960er Jahren über das mehrfache militärische Eingreifen im Irak bis hin zur gegenwärtigen Unterstützung von familiendynastischen Staaten wie Saudi-Arabien oder Katar, deren US-Waffenimporte teilweise an kriegführende Parteien im syrischen Bürgerkrieg weiterveräußert worden sein sollen.

Auch deutsche Waffen sind – hauptsächlich über Saudi-Arabien – in der Region gelandet und haben nicht zur Bereinigung der Krise, sondern zu ihrer Verschärfung beigetragen. Dies würde sicherlich nicht anders, wenn nun auch die irakischen Kurden mit deutschen Waffen beliefert würden. Was bleibt ist die Überzeugung: Man macht keine Geschäfte mit dem Tod anderer – schon gar nicht mit einem historischen Erbe wie der deutschen Verantwortung von weit über 50 Millionen Weltkriegstoten im Marschgepack.

:Ulrich Schröder



zeit:punkte

Quernetz-Redaktionstreffen

Ab sofort trifft sich mittwochs das Team der neuformierten Bürgerfunk-Redaktion „Quernetz“ (siehe Seite 1) in der Studi-Kneipe „19 vorne“ im Akafö-Wohnheim an der Laerholzstraße. Das Redaktionstreffen ist für alle Radio-Interessierte – auch Nicht-Studierende – offen.

• **Mittwoch, 20. August, 20 Uhr, sowie ab 27. August mittwochs ab 18 Uhr. Studi-Kneipe 19 Vorne im Wohnheim Laerholzstraße 17/19, Bochum.**

Literatur und Krieg

Auch das Rottstr5-Theater widmet sich in diesem Jahr dem hundertjährigen Jubiläum des 1. Weltkrieges. Zur „Actionlesung“ mit literarischen Werken aus jener Zeit laden die SchauspielerInnen Tanja Grix und Jörg Schulze-Neuhoff.

• **Donnerstag, 21. August, 19.30 Uhr. Rottstr5-Theater, Rottstr5, Bochum. Eintritt 13 Euro inkl. Freigetränk, ermäßigt 7 Euro.**

Öffentliches Colloquium über Armenien

Im Rahmen des armenischen Kulturherbsts findet am 30. August im Stadtarchiv Bochum ein öffentliches Colloquium mit Vorträgen



Totlast

:bsz-Redakteur **Tim** liebt Labyrinth und hat keine Angst vor engen Räumen. Aus diesem Grund besucht er die am 29. August beginnende Ausstellung „**Totlast**“ von Gregor Schneider im Kunstmuseum Bochum. Im Rahmen der Ruhrtriennale verwandelt der Künstler das Museum mit seiner Raumskulptur „Totlast“ in ein großes Röhrenlabyrinth. Nach der Absage von Duisburgs Oberbürgermeister Sören Link, das Werk im Lehmbruck-Museum zu realisieren, dürfen sich die BesucherInnen auf einen faszinierenden Rundgang freuen. Mit der Eintrittskarte haben Studierende auch Zugang zu allen anderen Ausstellungsstücken des Museums.

Ab Freitag, 29. August, 18 Uhr, ansonsten immer dienstags bis sonntags, 10 bis 18 Uhr. Kunstmuseum, Kortumstraße 147, Bochum. Eintritt 8 Euro, 5 Euro ermäßigt.

von zwei armenischen Geisteswissenschaftlerinnen statt. Während der Veranstaltung gibt es eine Mittagspause mit armenischem Fingerfood.

• **Samstag, 30. August, 11–17 Uhr. Stadtarchiv Bochum, Wittener Str. 147, Bochum. Eintritt frei.**

Mordart: Improvisiertes Krimi-Vergnügen
Der Sommer ist fast schon wieder vorbei, und auf der Bühne wird ein Mitmensch ins Jenseits befördert – ohne den Herbst des Lebens miterleben zu dürfen. Wer war es und wem nutzt es? Und wie wird sich der Inspektor heute schlagen? Fest stehen bis zum Beginn der Show nur folgende Parameter: vier Schauspielende in mindestens sieben Rollen, ein Kommissar, ein Opfer und drei Verdächtige. Wer aber wen ins Jenseits befördert und aus welchen Motiven sowie mit welcher Methode, entscheidet sich live auf der Bühne und hängt von den TatzeugInnen im Zuschauerraum ab, welche die Spurensicherung mit mitgebrachten Gegenständen versorgen können ... Mordart, das beliebte improvisierte Krimiformat der Hottenlotten, geht auch nach der Sommerpause 2014 weiter!

• **Freitag, 5. September, 20 Uhr. Kulturhauptstadtfreie Zone Thealozzi, Pestalozzistr. 21, Bochum. Eintritt 12 Euro, ermäßigt 10 Euro.**

– ANZEIGE –



23. August DIËS UND DAS

Pseudowissenschaftliche Theorien, welche die Überlegenheit hellhäutiger Menschen gegenüber solchen mit einer dunkleren Hautfarbe zu beweisen versuchten, resultierten darin, dass diese Menschen Jahrhunderte lang als minderwertig angesehen wurden – was in dem Versuch westlicher Nationen mündete, unter anderem in Afrika Länder zu kolonialisieren und die dortige Bevölkerung als SklavInnen in die USA und Europa zu schicken. Dort angekommen, wurden die ArbeiterInnen unter menschenunwürdigen Bedingungen gehalten und teilweise wie Vieh behandelt.

Eine verstärkte Tendenz zur Ablehnung des SklavInnenhandels ist seit dem Jahr 1807 zu beobachten – in diesem Jahr schaffte Großbritannien den Handel mit SklavInnen ab. Auf dem Wiener Kongress im Jahr 1815 sprachen sich die RepräsentantInnen der teilnehmenden Länder dann dafür aus, dieses Vorgehen zu ächten.

Obwohl die Sklaverei in Europa und den USA in den darauf folgenden Jahren verschwand, so existiert sie im Verborgenen heute noch fort und macht auch vor Minderjährigen nicht halt: Schätzungen des UNICEF zufolge leben in Westafrika noch heute knapp 200.000 Kinder unter sklavenähnlichen Bedingungen.

Um auf das Problem der Sklaverei aufmerksam zu machen, wurde von der UNESCO im Jahr 1998 der **23. August zum Internationalen Tag der Erinnerung an den Sklavenhandel** erklärt.

:bk

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 25. August 2014 bis 29. August 2014

Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20 € (Stud.) 5,20 € (Gäste)	• Schweine-Nackenbraten mit Bratensauce, Rahmsauerkraut und Kartoffeln (S)	• Marokkanischer Kichererbseneintopf mit Minzjoghurt und Fladenbrot (G)	• Gebratene Scampi in Knoblauch mit Tomato al Gusto, Gemüseris und Salat der Saison	• Putenmedaillons mit Walnüssen, Gorgonzolasauce, Gnocchi und ZucchiniGemüse (G)	• Schweinefilet mit Sauce Choron, Rosenkohl und Kartoffel-Kroketten (S)
Komponentessen 1,60 € (Stud.) 2,60 € (Gäste)	• Hähnchen „Piccata Milanese“ mit Tomatensauce (G) • Gemüseschnitzel mit Tomatensauce (V)	• Kalbfleischbällchen in Champignonrahmsauce (V) • Gärtnerin Tasche mit Champignonrahmsauce (V)	• Geflügel-Bratwurst mit Curryketchup-sauce (G) • Polenta KäseKnuerschnitte mit Basilikum-Käse-Sauce (V)	• Limanden Filet mit Süß-Saure-Sauce (F) • Vegetarisch gefüllte Paprikaschote mit Süß Saurer Sauce (V)	• Hacksteak „Croatia“ mit Kräuter-Quark-Dip (R,S) • Riesenrösti mit Broccoli & Käse überbacken, dazu Schnittlauchsauce (V)
Sprinter 2,- € (Stud.) 3,- € (Gäste)	• Wirsinggemüseintopf mit Mettwurst (S) • Schupfnudeln mit Pflaumenkompott (A,V)	• Kartoffel-Hackfleisch-Pfanne (R) • Pasta-Pesto-Auflauf mit Salat der Saison (V)	• Kartoffeleintopf mit Fleischinlage (S) • Mexikanische Reis-pfanne mit Tofu und Salat der Saison (V)	• Kartoffel-Steakhouse-Pfanne mit Salat der Saison (R,S) • Spinatauflauf mit Knoblauchsauce und Salat der Saison (V)	• Lasagne „Bolognese“ mit Salat der Saison (R) • Vegetarische Gulaschsuppe und Baguette (V)
Beilagen 0,60-0,80 €	• Spaghetti (V) • Ebly (Zartweizen) mit Kräutern (V) • Mischgemüse (V) • Blumenkohl (V)	• Butterreis (V) • Bio Salzkartoffeln (V) • Balkangemüse (V) • Lauchgemüse in Rahm (V)	• Pommes Frites (V) • Vollkorn Spiralen (V) • Erbsen (V) • Mais-Paprikagemüse (V)	• Bio Salzkartoffeln (V) • Farfalle Nudeln (V) • ZucchiniGemüse (V) • Kaisergemüse (V)	• Paprikareis (V) • Penne Nudeln (V) • Karottenscheiben (V) • Wok Gemüse (V)
Bistro 2,00-3,00 € (Stud.) 3,00-4,20 € (Gäste)	• Lachslasagne Paprika mit ZucchiniSalat (F) • Putensteak m. Ananas und Gouda überbacken, dazu fruchtige Currysauce, Vollkornreis, Salat (G,JF) • Schupfnudeln mit Pflaumenkompott (A,V)	• Heringsstipp mit Bratkartoffeln, dazu Rahmgurkensalat (F) • Fruchtiges Hähnchen-curry mit Sesamreis, dazu Mischsalat (G,JF) • Pasta-Pesto-Auflauf (V)	• Frikandel „Spezial“ mit Pommes Frites und Krautsalat (G,S) • Hähnchenbolognese mit Spaghetti und Salat (G,JF) • Mexikanische Reis-pfanne mit Tofu (V)	• Krustenbraten mit Kräuter-Drillingen und Blumenkohl (S) • Eblyauflauf mit Salat (JF,V) • Spinatauflauf (V)	• Pan.Schweineschnitzel mit Jägersauce, Herzoginkartoffeln, Sommergemüse (S) • Pochierter Seelachs mit Knoblauchkartoffeln, Paprika-, Zucchini-und Auber-ginengemüse (F,JF) • Vegetarische Gulaschsuppe (V)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.



:impressum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Martin Wilken, Sven Heintze u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Benjamin Trilling (bent), Birthe Kolb (bk), Christian Krieger (ck), Johannes Opfermann (joop), Marek Firlej (mar), Tim Schwermer (tims), Ulrich Schröder (USch)

V. i. S. d. P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)

Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

Anschrift:

:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de
Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Bildnachweis S. 1: FSR Angewandte Informatik

DIGITALES

INDIEGAMESCOM

Text: Gastautor Patrick Gerk
Fotos: Dawid Wozniok, Dirk Winkelhardt,
Niklas Heyne
(alle FSR Angewandte Informatik)



Wenn man sich auf der gamescom in Köln mit ungefähr 700 Mitausstellern eine Fläche von 140.000 m² teilt, muss man irgendwie auf sich aufmerksam machen. Den finanzstarken Publisher fällt das nicht schwer. Mit Standflächen, deren Größe die der Wohnung so manchen Besuchers und mancher Besucherin übertreffen, Beschallung knapp unterhalb der Tinnitusgrenze und Animationsprogramm vom Typ „Ich sag A und ihr sagt B“, pointiert durch freigelegtes In-die-Menge-Werfen diverser Merchandisingartikel, ziehen die großen Namen der Videospieldindustrie die GameRInnen an, um den neuesten Teil ihrer beliebten Spielreihen zu präsentieren.



Teilweise fällt es da schon schwer, auch die dezenteren Aussteller zu finden. Neben Nintendo, EA und Co. sind da nämlich auch noch die Indieentwickler, die zwar weniger Kapital in ihre Werbemaßnahmen investieren können, aber dafür eine nicht unbeträchtliche Menge Schweiß für die Umsetzung ihrer künstlerischen Vorstellungen vergossen haben. Wir haben vor Ort mit einigen von ihnen geredet, gefachsimpelt und natürlich gespielt, um uns unsere eigene Meinung zu bilden. Lest unten unsere Eindrücke von vier ausgewählten Spielen.

Mehr Bilder von der gamescom findet Ihr auf www.bszone.de!



Karmaflow

In diesem Puzzle-Plattformer (ein Rätselspiel in Jump'n'Run-Manier) begleitet der Spieler / die Spielerin den Protagonisten, den Karmakeeper, auf seiner Reise durch vielfältige Welten, in denen er die karmische Balance wiederherstellen kann – oder sie vollends aus dem Gleichgewicht bringt. Dabei erzählen, Entschuldigung, singen bekannte Namen die Geschichte: Dani Filth (*Cradle of Filth*), Simone Simons (*Epica*) und Marc Hudson (*Dragonforce*) sind nur einige Beispiele und beste Aussicht darauf, dass die Musik, die bei „Karmaflow“ integraler Bestandteil der Erfahrung ist, einen epischen Grundstein legen wird. Haben wir schon erwähnt, dass „Karmaflow“ außerdem noch als interaktive Rock-Oper auftritt? Wir können uns auch noch nicht viel darunter vorstellen, aber wir sind gespannt.

Unsere Meinung: Puzzle-Plattformer sind inzwischen fast schon zum *Hallo Welt*, der Fingerübung für ProgrammiererInnen, der Indieszene geworden. In diesem Fall haben wir einen soliden Vertreter seines Genres, der durch abwechslungsreiche Ideen und den bombastischen Soundtrack sicher den ein oder anderen Blick wert ist.

Splatter – Blood Red Edition

Ein Film-Noir-Shooter aus der Draufsicht mit Zombies und anderen Monstrositäten, die im Film Noir im Regelfall nicht vertreten sind. Abgesehen vom doch etwas ungewöhnlichen Setting bietet „Splatter“ außerdem die Möglichkeit, Licht zum eigenen Vorteil zu manipulieren – die GegnerInnen scheuen vor Lichtquellen zurück und einige sind gar unbesiegbar und nur durch das geschickte Verteilen von Leuchtfackeln zu umgehen – und überlässt dem/der SpielerIn einige moralische Entscheidungen. So kommt etwa die Möglichkeit auf, einen Plünderer zu erschießen – wer davon absieht, hat für einige Zeit einen kampfstarken Partner an seiner Seite.

Unsere Meinung: Als Fans von Top-Down-Spielen haben wir natürlich ein Auge auf „Splatter“ geworfen und wenn die Geschichte nur halb so spannend ist wie der Entwickler verspricht, ist es alle mal einen Blick wert.

The Masterplan

Ein weiterer Top-Down-Titel, der die SpielerInnen zu KommandantInnen einer GangsterInnen-Truppe macht, die per Plan-and-Go in den Besitz der Tresorinhalte verschiedener Einrichtungen (im Test ein typischer amerikanischer Kiosk) gebracht werden sollen.

Den SpielerInnen stehen verschiedene Vorgehensweisen zur Verfügung, wie etwa das heimliche Stehlen des Schlüssels in einem Augenblick der Unachtsamkeit seitens des Ladeninhabers, das Schusswaffen-unterstützte Überreden desselben zum freiwilligen Öffnen der Safetüren oder das kurze und bleihaltige Beseitigen aller ZeugInnen und WidersacherInnen mit anschließendem Sprint zum Fluchtfahrzeug.

Unsere Meinung: Obwohl dem Spiel noch einige Mechaniken fehlen, die das Gameplay umfangreicher und komplexer machen werden, hat sich dieser Titel sehr gut angefühlt. Für uns als bekennende Fans der neueren „Jagged Alliance“-Titel hat sich „The Masterplan“ einen Wunschligenplatz sehr nachhaltig gesichert.

Wander

„Wander“ ist ein „kampfloses, nicht kompetitives, kollaboratives Massively Multiplayer Online Game (MMO) mit Fokus auf Entdeckung und Geschichte“ für Windows, Linux und Playstation 4. Man startet das Spiel als Baum und bekommt von leuchtenden Meilensteinen zum einen Hinweise zur Welt und zum anderen die Möglichkeit, sich in neue Formen zu verwandeln (wie zum Beispiel einen flugfähigen Greifen oder eine Echse, die besser schwimmen kann). Da das Spiel keinerlei Benutzeroberfläche hat und auch keine spielinterne Karte bietet, ist es an den SpielerInnen, sich zusammenzuschließen und anderen SpielernInnen „diesen einen coolen Ort, den ich gefunden habe“ zu zeigen, wodurch das Zusammenspiel gefördert werden soll.

Unsere Meinung: Interessanter Titel. In der realen Welt müssten wir weit in die Wälder reisen, um einen für die Menschheit neuen Ort zu finden (wenn überhaupt). In „Wander“ ist es immer noch möglich, in einer EntdeckerInnen-gemeinschaft eine Karte der Welt zu zeichnen und neuen Wahrzeichen und Orientierungshilfen Namen zu geben.

